

Träume chinesischer Herrscher

Xian	1
Xian – Filmtext	2
Sommerpalast	5
Sommerpalast – Filmtext	6

Xian

Das berühmteste Welterbe in China sind inzwischen die tönernen Soldaten des 1. Kaisers, die seit 2.200 vor Christus sein Grab bewachen.

Qin Shi Huangdi hatte ein Königreich nach dem anderen erobert und das erste chinesische Reich geschaffen. Alles war ihm gelungen, nur das Elixier der Unsterblichkeit, nach dem er rastlos hatte suchen lassen, blieb unauffindbar. Die Angst vor dem Tod beherrschte den Herrscher so sehr, dass er gleich nach der Thronbesteigung mit dem Bau seines unterirdischen Grabpalastes begann, da er sich ein Leben im Jenseits nur als Fortsetzung des irdischen Lebens vorstellen konnte.

Und deshalb konnte er auch nach dem Tod nicht auf seine Armee verzichten. 8000 Soldaten und Pferde in Lebensgröße aus Ton gefertigt, sind seit 1974 anderthalb Kilometer östlich des Grabhügels freigelegt worden. An anderen Stellen auf dem mehrere Hektar großen Grabareal fand man in Beigabendepots bronzene Reisewagen in halber Originalgröße, Waffen und Reste von Stallungen, Glocken vom Amt der Riten und an einem künstlichen Flusslauf Gänse aus Bronze. Heute glaubt man den Annalen in denen es heißt: "Um die Grabkammer errichten zu können mussten drei unterirdische Ströme durchstoßen werden. Den äußeren Sarg verschlossen sie mit Kupfer. Die Grabkammer füllten sie mit Modellen von Palästen, Türmen und den hundert Ämtern, mit wertvollen Steinen und Gefäßen und wunderbaren Kostbarkeiten... Leuchter gefüllt mit Öl brannten immerfort."

Schon das Wenige, das heute freigelegt ist, übertrifft an Größe und Ausstattung die bekannten Herrschergräber der Welt, auch die Pyramiden. Das Grab ist verborgen unter einem großen Erdhügel, ihn zu öffnen bleibt künftigen Generationen vorbehalten.

Buch und Regie: Gisela Mahlmann

Kamera: Burkard Kreisel

Xian – Filmtext

Ein General des ersten chinesischen Kaisers, lebensgroß im Feuer gebrannt. Vor 2200 Jahren formen Zwangsarbeiter in unzähligen Keramikwerkstätten die Armee des Qin Shi Huangdi aus Ton. Die Krieger sind als Schutztruppen für die Seele des Herrschers bestimmt. Heute hat die Produktion von Kopien nichts mehr mit Totenkult zu tun, sondern ist ein sehr diesseitiges und einträgliches Geschäft für viele Dörfer rund um die Grabanlage des Kaisers geworden. Der Kaiser fürchtete den Tod: Im Jenseits würden die tönernen Soldaten erwachen und wieder für ihn kämpfen:

Einfache Soldaten, die langen Haare unter einer Mütze verborgen oder zum Knoten hochgebunden, Offiziere und Pferdeführer vor zwei Jahrtausenden in Stellung gebracht. Als 1974 ein Bauer beim Brunnenbau einen Soldatenkopf zu Tage fördert, beginnt die Entdeckung der Terracotta-Armee. Eine gewölbte Halle schützt heute das Ausgrabungsfeld bei Xian, der alten Kaiserstadt.

Jedes Jahr kommen Millionen Touristen. Die tönernen Krieger sind neben der Großen Mauer und der Verbotenen Stadt Chinas größte Attraktion. Was man hier sehen kann ist nur ein Bruchteil von dem, was nach Aufzeichnungen aus dem 1. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung noch unter der Erde ruht: Eine Palaststadt für die Seele mit Doppelmauern, Schatzkammern, Ministerien, Stallungen und Parks.

Das Museum ist einem der 270 Paläste von Qin Shi Huangdi nachempfunden. Doch er regiert nicht vom Thron aus, sondern auf Reisen. Zwei Bronzequadrigen in halber Lebensgröße sind westlich des Grabhügels entdeckt worden. Der erste Kaiser ist in seinem riesigen, gerade geeinten Reich ständig unterwegs. Auch nach dem Tod soll der offene Wagen der Seele fürs Vergnügen dienen und der geschlossene für die langen Strecken. Qin Shi Huangdi kontrolliert ständig sein Werk und ist auf rastloser Suche nach dem Elixier der Unsterblichkeit. Er vereinheitlicht die Spurbreite der Wagen im ganzen Land ebenso wie Maße und Gewichte, Schriftzeichen und Münzen. Für die Marschrouten der Heere, die Boten und Händler lässt er ein fast 7000 km langes Straßennetz bauen.

Alle hat er besiegt, nur den Tod nicht. Er stirbt auf einer Inspektionstour. Um Unruhen zu vermeiden wird sein Tod geheim gehalten, bis sein Leichnam in einem solchen Reisewagen nach Xian gebracht ist. Gänse aus Bronze aus einer Probegrabung weitab vom Grabhügel. Dutzende Vögel und seltene Tiere hocken dort an einem künstlichen unterirdischen Bachbett. Sie sind eine Bestätigung der

alten Quellen, die man bis vor kurzem für Märchen gehalten hat. Der Chronist Sima Qian beschreibt 150 Jahre nach des Kaisers Tod die Grabanlage: "Alle Flüsse des Reiches waren in Quecksilber nachgebildet ...und oben waren die Sternbilder des Himmels zu sehen und unten die Regionen der Erde."

Bei der Restaurierung der Bronzen arbeiten chinesische Restauratoren mit deutschen vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz zusammen. So kommen gerade ausgegrabene Stücke zur Bearbeitung hier an. Wer heute nach Xian kommt, hat schon Bilder der tönernen Krieger gesehen, weiß was ihn erwartet. Trotzdem, am Grabungsfeld zu stehen übertrifft jede Vorstellung.

Qin Shi Huangdis Macht gründet sich auf das Militär. Seine Soldaten stehen in Schlachtordnung in elf 230 m langen Reihen Mit seinen Truppen hat er ein Königreich nach dem anderen erobert, in 15 großen Feldzügen 1,4 Millionen Feinde getötet. So gründet er das erste geeinte Chinesische Kaiserreich. Dann erst nennt er sich Qin Shi Huangdi - "erster Gottkaiser von Qin" -.

Den Kern der Truppe bildet die Infanterie, allesamt sind zwangsrekrutierte Bauern. Selbst einigen tönernen Kriegern sieht man den Unmut über den erzwungen Dienst beim Tyrannen an.

Die Tonarmee ist Abbild einer Gesellschaft in der Konformität, rigide Arbeits- und Lebensregeln alles gelten. Diesem Krieger fehlt die Lanze. Das Seelen-Heer war ursprünglich mit echten, scharfen Waffen ausgestattet, doch wenige Jahre nach des Kaisers Tod haben Grabräuber die Waffen gestohlen. Ob General Oder einfacher Soldat: Der Sitz des Haarknotens, die Form des Bartes, der Schnitt der Uniform - alles ist Teil der umfassenden Ordnung, die nach dem Willen des Kaisers ewig bestehen sollte. Seine Ordnung beruht auf brutaler Gewalt.

"Gleich nach seiner Thronbesteigung ließ er seine Grabanlage am Berg Li errichten. 700 000 kastrierte oder verbannte Kriminelle" - so steht in alten Schriften, schufteten 12 Jahre lang am Bau seiner Hauptstadt und seiner Nekropole. Arbeiter und Soldaten sind in Fünfergruppen organisiert. Fliht einer aus der Gruppe, werden die anderen vier hingerichtet. Eine perfides System, das Tapferkeit und Gehorsam erzwingt.

Die magische Armee ist anderthalb Kilometer östlich des Grabes aufmarschiert. Unter dem breiten Hügel liegt der Totenpalast für die Seele des Kaisers. "Die Grabkammer füllten sie mit Modellen von Palästen, Türmen und den hundert Ämtern und mit seltenen Kostbarkeiten. Leuchter gefüllt mit Öl brannten

immerfort." Heute glaubt man dieser Beschreibung, doch dies alles auszugraben muss künftigen Generationen vorbehalten bleiben.

Eine noch nicht geöffnete Truppenaufstellung: Deutlich sind die höheren breiten Zwischenwände und die eingedrückten Decken der Soldatengänge zu erkennen. Alle Figuren sind zerbrochen, denn schon kurz nach dem Tod des Kaisers haben Grabräuber die unterirdische Holzkonstruktion der Schächte in Brand gesetzt. Die tönernen Armee - mehr als 8000 Krieger und Pferde und Streitwagen - wird in den eingestürzten Gängen begraben und von einer 6 m dicken Lehmschicht erdrückt. Erst ein Fünftel ist ausgegraben und wird in geduldiger Kleinarbeit wieder zusammengefügt.

Alle Krieger waren ursprünglich kräftig bemalt, doch die Farben haben sich innerhalb von Minuten nach der Freilegung gelöst.. Bevor weitere Soldaten ausgegraben werden, erforscht man jetzt zusammen mit Experten vom Landesdenkmalamt in München, wie man die Farbe der Tonkrieger erhalten könnte.

Von Inschriften auf den Figuren weiß man: mindestens 85 Handwerksmeister mit etwa 1000 Arbeitern haben das unterirdische Heer geschaffen. Es gibt acht Standardformen von Körpern und Köpfen, doch die Gesichtszüge sind immer individuell nachgearbeitet worden. Die Pferde mit zum Wiehern geöffnetem Maul scheinen in Trab fallen zu wollen. Ihre Mähnen scheinen zu fliegen. Die kleinen, wendigen, zähen Pferde sind in Lebensgröße aus Ton geformt, die Soldaten sind zwischen 1.75 m und 1.90m groß, etwas größer, als die Chinesen damals waren. Sie sollen schon durch ihre Statur Feinde abschrecken. Die unterschiedlichen Volksstämme im ersten chinesischen Kaiserreich sind auch in den Gesichtszügen der Krieger zu erkennen. Pferde und Soldaten sind naturgetreu nachgebildet. Nur wenn sie echt aussehen, glaubt man, können sie ihre Magie entfalten und den Kaiser im Jenseits schützen.

Sein Größenwahn und sein Traum von der Unsterblichkeit haben Abertausende Opfer gefordert. In den Tod begleiten den Tyrannen nicht nur Terracottasoldaten, sondern auch Beamte, Diener und Handwerker werden lebendig mit ihm begraben.

10 000 Generationen soll die vom ersten Kaiser begründete Qin-Dynastie herrschen. Doch schon kurz nach seinem Tod erhebt sich das geschundene Volk gegen seinen Sohn, verwüstet die Hauptstadt, entwaffnet die tönernen Armee. Die Nachfahren der Bauarbeiter der Nekropole machen heute mit Kopien der Krieger ein gutes Geschäft. Deshalb wird der Qin Shi Huangdi jetzt zum ersten Mal vom

Volk geschätzt. Denn in der chinesischen Geschichtsschreibung wird er zu allen Zeiten als brutaler, gieriger, eigensinniger Despot dargestellt.

Einzig in der Mao-Ära wird er glorifiziert. Vielleicht weil Mao China wieder so schnell, so brutal und so tiefgreifend umgestaltet hat, wie einst der erste Kaiser. An den Souvenirständen sind der Begründer des kaiserlichen China und der des kommunistischen China nun vereint. Dienen dem Volk.

Buch und Regie: Gisela Mahlmann

Sommerpalast

Der Sommerpalast an den Westbergen bei Peking ist der einzige erhaltene kaiserliche Garten. In ihm ist der vollkommene Traum der chinesischen Gartenarchitektur verwirklicht. Dass dieser Garten mit seinen Palästen und Tempeln, Pavillons und Pagoden, mit insgesamt 3000 Räumen auf 290 Hektar Grund heute noch ein Gefühl davon vermitteln kann, wie die chinesischen Kaiser und ihr Hofstaat gelebt haben, ist Cixi zu verdanken. Sie war Mitte des 19. Jahrhunderts kaiserliche Konkubine und Mutter des Thronerben, der als Kind zum Kaiser wurde. Sie erlebte die Überfälle der europäischen Truppen, die mit der Zerstörung aller kaiserlichen Gärten das Reich der Mitte gefügig machen wollten, um China unter sich aufzuteilen.

Cixi wollte die Schmach dieser Demütigung durch den Wiederaufbau des Sommerpalastes schnell vergessen. Gegen alle Vernunft, denn die chinesische Bevölkerung war verarmt, das Land von Aufständen gegen die unfähige letzte Kaiserdynastie geschüttelt, setzte Cixi alle Mittel ein, um die Pracht und den Glanz des alten China noch einmal erstehen zu lassen. Mit Intrigen und Verschwörungen ertrotzte sie den Wiederaufbau des Sommerpalastes. Den Marineetat z.B. verwendete sie, um einen marmornen Pavillon in Form eines Raddampfers an den See zu bauen.

Vom Sommerpalast aus regierte Cixi als Regentin für unmündige oder als geistesgestört erklärte Thronerben fast ein halbes Jahrhundert lang. Sie konnte den Verfall des chinesischen Kaisertums nicht aufhalten. Heute sieht man sie nicht mehr so kritisch, wie zu ihren Lebzeiten, denn ihrem Starrsinn, ihrer Prunksucht und ihrer Liebe zur Natur ist es zu verdanken, dass es den Sommerpalast noch heute gibt - auch als große Einnahmequelle durch den Tourismus.

Buch und Regie: Gisela Mahlmann

Kamera: Ralf Nowak

Sommerpalast – Filmtext

"Jeder Kaiser muß, wenn er seine offiziellen Pflichten erledigt hat, einen Garten haben in dem er müßig schlendern, Ruhe für Herz und Gedanken finden kann. Fehlt ihm ein solcher Ort, verliert er seinen starken Willen, erlahmt bald sein Eifer in der Regierung".

So, mit politischer Notwendigkeit verbrämt, erzwang Kaiser Qianlong Mitte des 18. Jahrhunderts die Bewilligung von Geldern für seinen Traum. Der Garten übertraf dann alles, was seit 1150 vor den Toren Pekings an kaiserlichen Sommerresidenzen angelegt worden war. Der "Berg der Langlebigkeit", der höchste künstliche Hügel ist gekrönt von der Pagode "Duft des Buddha".

Die Qual des mühsamen steilen Aufstiegs - ein läuternder Weg zum Gebet. Die wilde Felslandschaft haben 10 000 Kulis vor zweieinhalb Jahrhunderten aufgetürmt.

Die achteckige Pagode war der Lieblingstempel von Cixi, der letzten Kaiserin Chinas. Ahnenkult und Konfuzianismus lehnte sie ab, weil beide die männliche Vorherrschaft betonen, Frauen nur als Mütter von Söhnen etwas gelten. Cixi verehrte Guanyin, die buddhistische Göttin der Barmherzigkeit mit ihren vielen hilfreichen Armen. Vor dieser riesigen Statue in engem Raum mußte sich selbst eine Herrscherin hilfsbedürftig fühlen. Harmonie zwischen Baukunst und Natur ist das Grundprinzip der Anlage. Galerien grenzen ab und öffnen zugleich immer wieder neue überraschende Ausblicke auf die natürliche Landschaft der Westberge, die wie zufällig mit einzelnen Pagoden betont wird. Offene, überdachte Gänge verbinden Audienzhallen und Tempel, Archive und Schatzkammern, Theater und Küchen. Freies Spiel für die kühlenden Winde von den Bergen, Schutz um bei jedem Wetter zu lustwandeln oder sich in der Sänfte tragen zu lassen. Von den Klöster-bebauten Steilhängen des Himalaya bis zu den lieblichen Wasserlandschaften südlich des Yangtze, - die berühmtesten Landschaften Chinas sind hier nachgebildet.

Dreiviertel der 290 Hektar großen Parkanlage nimmt der künstliche See ein. Der Bronzebüffel erinnert an den alten Brauch mit einem Rinderopfer den Wasserdämon zu besänftigen.

Als sich China 1860 weigerte, Engländern und Franzosen große Gebiete für ihren Handel abzutreten, zerstörten die ausländischen Truppen alle kaiserlichen Gärten, auch den Sommerpalast. Die 17- Bogenbrücke blieb unversehrt. Cixi, Konkubine des 1861 gestorbenen Kaisers, Mutter des einzigen Thronerben, wurde Regentin.

Sie wollte die Schmach der Zerstörungen schnell vergessen, ließ ohne Rücksicht auf das verarmte Volk die Kulissen der Macht wieder aufbauen. Ihr Vorbild war Qianlong. Ihre Privaträume in der "Halle der Freude und der Langlebigkeit". Sie war eine ehrgeizige Frau, hatte schon als Mädchen heimlich Lesen und Schreiben gelernt. Drache und Phönix, die Symboltiere des Kaisers und der Kaiserin schmückten die offiziellen Zeremoniegebäude. Der Drache gilt als Stifter von Reichtum und Glück, als Symbol für kaiserliche Macht, Güte und Fruchtbarkeit. Vor der Thronhalle wacht das Chi-lin. Nach der Überlieferung erscheint dieses Fabeltier aus Hirsch, Fisch und Rind immer wenn ein guter Herrscher regiert. - Doch unter Cixis Regentschaft ging das chinesische Kaiserreich seinem Ende entgegen. Der Rauch duftender Hölzer stieg empor, wenn der Kaiser hier Audienzen gewährte. 48 Jahre lang dauerte Cixis "Regierung hinter dem Vorhang". Auf dem Thron saß immer ein Kind, doch Cixi flüsterte alle Entscheidungen hinter dem Wandschirm hervor. Sie benannte und entließ Minister, sie fällte Urteile, entschied über Krieg und Frieden. Sie war eine einsame und schlecht beratene Regentin. Bis 1908 lag das Schicksal Chinas in ihren Händen. Erst regierte sie für ihren Sohn, er starb kaum 18-jährig an Pocken. Dann adoptierte sie einen kleinen Neffen, blieb für ihn als Regentin an der Macht. Als dieser Kronprinz sich später gegen sie stellte, ließ sie ihn für verrückt erklären und unter Hausarrest stellen. .Mit der Pracht meinte sie auch die Macht des Kaisertums wiederherstellen zu können. "Es ist richtig einen Ausblick zu gestalten für Freude und Leichtigkeit, der das Wohnhaus mit Frieden und Harmonie umgibt." Diese, schon 500 Jahre alte Anweisung für die Gartenbaukunst ließ Cixi im Sommerpalast umsetzen.

Cixi kannte das Leben außerhalb der Palastmauern nicht, hatte keine Vorstellung von der Armut und den Unruhen im Land, von den Veränderungen der Welt, dem gierigen Griff der Ausländer nach China. Es gab Proteste gegen ihre Verschwendungssucht, der Wiederaufbau des Palastes wurde vorübergehend eingestellt. Doch der Marineminister stand in ihrer Schuld, denn seinen Sohn hatte sie als neuen Kindkaiser adoptiert. Und so flossen die Gelder, mit denen eine dringend benötigte Flotte aufgestellt werden sollte, heimlich in die Fertigstellung des Palastes.

Die milden Stunden des Spätnachmittags im marmornen Teehaus zu verbringen, liebte Cixi besonders. Das Teehaus in Dampfergestalt wirkt wie eine ironische Anspielung auf die Finanzquellen. Cixi lebte jedes Jahr vom 1. April bis zum 10. Oktober hier. Weit weg vom heißen, stickigen Peking, von der unmenschlich großen, steinernen Verbotenen Stadt fühlte sie sich wohl. Meist reiste sie per Boot an. Auch im Sommerpalast war sie ständig von Eunuchen und Dienerinnen umgeben, war ihr Tagesablauf zeremoniell festgelegt, aber sie war

hier freier, konnte die Natur beobachten, sich auf den See rudern lassen, unter Weiden picknicken, manchmal sogar Alleinsein genießen. Künstliche Dämme unterteilen den See, Brücken überspannen Kanäle, Fabeltiere, und immer wieder Löwen, Symbole der Macht, schieben sich in den Blick. Eine ausgeklügelte und doch selbstverständlich wirkende Vielfalt von Perspektiven läßt, wie immer wieder neu verschobene Theaterkulissen, Traumlandschaften entstehen. Traumlandschaften, die trockenen Fußes bei jedem Wetter vom 720 m langen Wandelgang genossen werden können.

Die Pekinger sagen, "Der Wandelgang ist so lang, daß man an einem Ende die ersten Worte der Liebe wechseln und am anderen Ende angekommen, den Tag der Hochzeit festlegen kann." In der Mitte der Südseite am "Wolkenteilenden Tor" legten die Boote an, wenn an Cixis Geburtstagen die Prozession der Gratulanten zu den Hallen unterhalb der Pagode zog. Auf der anderen Seite des Pagoden-Berges der Nordhang: Rauhe Landschaft, Nadelbäume und tibetische Tempel. Wenige Schritte nur vom lieblichen Süden eröffnet sich eine andere Welt, als hätte man eine Reise über Tausende von Kilometern gemacht.

Nach der zweiten Zerstörung des Sommerpalastes durch ausländische Truppen im Jahr 1900 blieb dieser Hang 80 Jahre lang ein Trümmerfeld, wurde erst im kommunistischen China wieder restauriert. Einzig der steinerne Tempel "Ozean der Weisheit" hatte die Zerstörungswut überdauert. Nicht alle Buddhafiguren wurden damals beschädigt, viele wurden erst später durch die Touristen kopflos.

Cixi bekannte sich, wie alle Mitglieder der Mandschu-Dynastie, zum tibetischen Buddhismus. Auch hier wieder Guanyin, die Barmherzige, in einer anderen Darstellung. Farben und Formen, alles hat einen tieferen Sinn: Grün bedeutet höchsten inneren Frieden, Rot ist die Farbe des Feuers, der Freude des Südens. Gelb, Farbe der gelben Erde Chinas, sind alle kaiserlichen Dächer. Überall trennen Mauern die Bereiche, Tempel, Paläste, Gärten und Wohnhöfe - die der Beamten sind schwarz gedeckt. Der Gott des langen Lebens schützt als Firstfigur das kaiserliche Archiv. Aus Anzahl und Reihenfolge der Dachreiter läßt sich der Rang des Bewohners eines Palastes erkennen.

Der Pavillon der "Kostbaren Wolken" ist nicht leicht. Er wiegt 207 Tonnen. Er wurde 1755 aus Bronze gegossen und überstand alle Zerstörungen des Palastes. Beim Glattschleifen, so heißt es in den Annalen, seien 5 Tonnen Feilspäne angefallen. Der Sommerpalast offenbart die Würde eines kaiserlichen Palastes und bewahrt die Eleganz eines Lustgartens. In diesem Labyrinth von Höfen und Gebäuden wurden die Intrigen gesponnen, die das chinesische Kaisertum zu Fall brachten.

.Cixis Weltfremdheit und ihrem Starrsinn, ihrer Liebe zur Natur und zur höfischen Pracht ist es zu verdanken, daß der Sommerpalast, als einziger der Kaisergärten, erhalten ist. Der Traum aller chinesischen Gartenarchitektur wurde hier verwirklicht: "Durch höchste Künstlichkeit zu vollkommener Natürlichkeit gelangen."

Buch und Regie: Gisela Mahlmann